Das Ende des Urner Militärstreites

Autor(en): **Salaner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Experten in Siders

Wer den Tatbestand betrachtet,
fragt sich nun im Handumdrehn:
Wird, was diese ausgeschlachtet,
alles über uns ergehn?

Werden wir mit Paragraphen
diesermaßen arg bestürmt,
daß sich die Gefahr ob Braven
und ob minder Braven türmt?

Gott, was soll aus uns geschehen!
Wo man hinblickt in der Not,
Ist ein Paragraph zu sehen,
der uns mit dem Finger droht.

Gruben gräbt man über Gruben,
nicht zu knapp und nicht zu klein:
doch die wirklich bösen Buben
fallen niemals nicht hinein.

Wer die schlimme Zukunft wittert
schwört: Ich bleib' ein braver Christ.
Oder auch — er wird verbittert,
was nicht minder schreckhaft ist.

Paul Altheer

Zum Redaktionswechsel

Die Nötigkeit, mich vorzustellen,
ersehe ich bis dato nicht.
Wir tranken längst aus gleichen Quellen,
wie man exakt poetisch spricht.

Das heißt auf Deutsch: Ich schrieb Gedichte
Und nach authentischem Bericht
behagte Ihnen die Geschichte
zuweilen ziemlich, manchmal nicht.

Nun reicht man mir des Schiffleins Steuer.
Sallt nicht vor Schrecken in die Knie!
War ich auch stets ein Ungeheuer:
So gar gefährlich war ich nie.

Mit einem halbwegs guten Magen
verdaute mich noch jedermann.
Wir werden uns gewiß vertragen:
soweit man sich vertragen kann.

Paul Altheer

Boshaft

„Die Frau Meier tut so schwärmerisch. Sie sagt, es herrsche ein Geheimnis in ihrer Geburt."

„„O, ich weiß, was es ist.""

„Was denn?"

„„Das Datum.""

D.

Sonst nichts

Ein alter Neger wurde krank und ließ einen Arzt seiner Rasse kommen. Aber dieser brachte ihm keine Linderung und so wandte er sich an einen Weißen. Der Doktor kam, prüfte aufmerksam den Zustand des Kranken und frug: „Hat der schwarze Kollege die Temperatur genommen?"

Der Alte schüttelte den Kopf: „Nein, bis jetzt habe ich nur meine Uhr vermißt."

B.

Zürcher Spekulanten

Dolderpark! wie bist du jedem
Unter uns ein Heiligtum
Wie der Wald vom Zürich- und vom
Uetliberg weit rings herum!
Also sprechen Zweimalhundert-
Tausende das ganze Jahr,
Daß der Wald ans Herz gewachsen
Ihnen Allen, das ist klar!
Darum ist's uns unbegreiflich,
Daß trotzdem die freche Hand
Schnöden Spekulantentumes
Plötzlich Oberwasser fand!
Roden durften sie drei Juchart
Trotz stadträtlichen Verbots —
Doch man kam gar bald dahinter —
Der Regierungsrat, der — wott's!
Lächerliche hundert Franken
Gab es Buß' dem Spekulant,
Der dann eifrig hinterm Rücken
Seinen Rank noch prächtig fand.
Pfeifen darf auf alle Rechte,
Auf Gesetz und Obrigkeit
Bei uns jeder Spekulante,
Wenn er nur die Buße „treit!" —

Sax

Ich suchte die Schweiz . . .

(Eine erlebte Satire)

An einem ersten sommerlichen Serientag kam mir ein ungeheuerlicher Gedanke: ich wollte die Schweiz in der Schweiz suchen. Es war an einem Badeort der Ebene. Da fand ich auf dem Nachmittagsstreifzug ins Land der Väter und auf dem Wege zu einem Burghügel mit Sommerwirtschaft:

Eine Schar geschmückter Schweizer Buben, die mit Pfeil und Bogen im abenteuerlichen Kopfputz auf der „alten" Burg aus dem Jahre 1881 — Indianerlis spielten und sich in Vorahnung künftiger Taten vor lachenden deutschen Gästen um Nickelgeld Schlachten lieferten . . .

Einen sehr liebenswürdigen, unterwürfig auftretenden Schweizer Gastwirt mit Heimatstolz und Rückensteifheit — im Vereinsvorstand und am Schützenfest . . .

Eine Gruppe reichsdeutscher Bildungsphilister mit rundlichen, schwerfälligen Eheliebsten und dem Gesprächsstoff: Zeugnisnoten aus der Schulzeit und der bedeutungsvollen Frage: Wer war Musterschüler? . . .

Einen blonden Germanenjüngling, der (wahrhaftig!) ein altes Stück alter Schweiz in seine Kamera bannte . . .

Aber doch auch einen festnackigen Schweizer Bauer uud seine sonnenrote Ehefrau, einen heimatnahen Eidgenossen! Im Vorübergehen hörte ich das Wort: . . . „italienisch, die dritte Landessprache, nein; die muß mein Bub auf dem Seminar nicht lernen. Wozu auch? Aber englisch! Die geldschweren Engländer" . . .

Ich war nahe daran, bitter zu werden. Aber da trat die Versöhnung leise in mein heimatliebend Herz; Musik rauschte linde, süß zu mir herauf. Einen Augenblick ließ ich mich in Eiderdaunen legen . . .

Au! Ein stichartiger Schmerz auf der linken Brustseite! Die — deutsche Kurmusik spielt die — englische Nationalhymne, zu der ich mir den schweizerischen Text von St. Jakob und dem alten Heldenvaterland denken darf . . .

— — — — — — — — — — — — —

Ich habe die Schweiz in der Schweiz gesucht! O ja, ich habe die Schweiz an jenem Nachmittag auch gefunden, aber die starke Heimat meiner Väter erkannte ich nicht mehr, weil ich zwei Sinne zu viel für die neue Zeit besitze, ich, der Heimatsucher, der nicht blind und taub ist . . .

Argus

Militärausgaben pro 1914

Als bekannt wurde, daß im eidgenössischen Budget auf das Jahr 1914 die militärischen Ausgaben eine Zunahme von 1,453,000 Franken aufweisen, meinte der Kaufmann B. zu seinem Freunde R.: „So ein Blödsinn! Seitdem sie Militäraviatik treiben, scheinen sie es auch finanziell auf den Höhenrekord abgesehen zu haben."

ms.

Recht hat er

Ein Reisender kommt müde und abgespannt in ein Hotel und fragt nach der Möglichkeit, ein Zimmer zu bekommen.

„Gewiß," heißt es, „es ist noch eines frei im fünften Stock."

Darauf meint der Reisende mit einem tiefen Seufzer: „Und dem sagt man, in einem Hotel absteigen."

*

Das Ende des Urner Militärstreites

Nun ist der laute Zank vorbei,
die Streitaxt in der Truhe:
verklungen ist das Kampfgeschrei . . .
Wir haben wieder Ruhe.

Der Sänger schlägt die Leier schon . . .
Es freuen sich die Tanten:
denn das bewußte Bataillon
hat seinen Kommandanten.

Es hat noch leidlich viel gebraucht . . .
Man hat sich fast gefressen.
Doch heute ist der Zorn verraucht,
und nächstens ist's vergessen.

Man reicht sich stumm die Bruderhand,
die nun nicht mehr geballte.
Und dann ein Hoch! aufs Vaterland,
und alles ist das Alte.

Martin Salander

Das fatale System

Mein armer Freund Otto Stürmi war vom Spielteufel besessen und dieser trieb ihn zuletzt nach Monte Carlo, ihm ungeheure Reichtümer vorgaukelnd. „Ich besitze ein todsicheres System, das mich unfehlbar gewinnen läßt," äußerte er sich voller Zuversicht bei der Abreise nach dem Süden.

Otto Stürmi kehrte niemals aus Monte Carlo zurück; sein System hatte wirklich „todsicher" gewirkt.

St.

Der Mann, der die Kälte erfand . . .

Kein Märchen

Zeitungsnotiz: In einer Dachkammer zu Paris ist der Erfinder der Kälteindustrie, Tellier, in tiefstem Elend gestorben.

Es war in unseren Zeiten,
das Fleisch wurde teuer und rar,
der Arme lebte vom Bratduft,
bis daß er verhungert war.

Das schnitt einem stillen Gelehrten
(es war ein ganzer Mann)
tief in die Seele, er dachte
darüber nach und sann.

Und sann und schließlich erfand auch
die Kälte sein Genie!
Es rettete bald die Armen
Die Kälteindustrie.

Die Kapitalisten heimsten
die Gelder ein wie Mist,
der Erfinder wurde vergessen,
wie das so Sitte ist.

In einer frostigen Kammer
(es war in der reichsten Stadt)
da fand man erfroren den Helden,
der die Kälte erfunden hat.

Und weil doch schöne Steine
viel wertvoller sind als Brot,
drum setzt man ihm gerne ein Denkmal,
trotz seinem plebeischen Tod.

Abraham a Santa Clara